

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1990)
Heft: 1

Artikel: Diglossiesituation als Chance
Autor: Fuchs, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1990/I

Diglossiesituation als Chance

Unter dem Titel *Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?* haben wir in der letzten Ausgabe dieser Mitteilungen (IV/89) 11 provokative *Thesen* zu einem möglichen Leitbild unserer künftigen Vereinstätigkeit abgedruckt und die Leserinnen und Leser zur Stellungnahme eingeladen. Es sind eine schöne Anzahl von Reaktionen eingegangen, meist besorgt kritische, in einem Fall gar reichlich vorwurfsvoll und aggressiv. Nun, wer in den Wald hineinruft, darf das Echo nicht scheuen. Im Namen und Auftrag des Vorstandes darf ich für alle Beiträge herzlich danken und um Verständnis bitten, wenn wir sie nicht persönlich beantworten. Dieser Artikel soll im wesentlichen als Antwort auf die Reaktionen dienen, auch wenn hier nicht auf alle Details eingegangen werden kann.

Wie Sie wissen, habe ich nach dem Jubiläumsjahr 1988 die dumme Frage gestellt, wie denn eigentlich die Mundartpflege von heute und morgen aussehen soll

(Schweizerdeutsch I/89). Fragen um die Akzente unserer künftigen Arbeit ergaben sich auch aus der neuen Zusammensetzung des Vorstandes; es sollte mit einer teilweise erneuerten Mannschaft ein Konsens bezüglich der Marschrichtung gefunden werden. Dazu lagen drei unterschiedlich profilierte Thesenpapiere vor, deren eines dann, vielleicht etwas verfrüht und keineswegs stilistisch ausgefeilt, publiziert wurde. Die unterschiedlichen Reaktionen wie auch unser Gespräch mit Professor *Walter Haas* anlässlich einer unserer Sitzungen haben uns sehr geholfen, einige gemeinsame Koordinaten in unser künftiges Arbeitsfeld zu legen, und zwar so, dass trotz gewisser Akzente eigentlich niemand, dem die schweizerische Sprachsituation am Herzen liegt, vor den Kopf gestossen werden sollte. Wir werden die Vereinsstatuten nicht oder nur unwesentlich ändern; alle dort verzeichneten Ziele bleiben also bestehen. Die Namensänderung des Vereins und ein paar andere alte Zöpfe, die wir allenfalls abschneiden, haben nichts mit Sprachpolitik zu tun. So arbeiten wir nun an einem *Leitbild für die Arbeit des Vorstandes*, wodurch der Zweckparagraph der Statuten aktualisiert und akzentuiert werden soll.

Als Grundlage sehen wir die Anerkennung und positive Wahrnehmung unserer Diglossiesitua-

tion: umwerfend neu und besonders profiliert ist das vielleicht nicht. Diese «Zweisprachigkeit innerhalb der gleichen Sprache» (Hugo Loetscher) gilt es zu erhalten und möglichst vielfältig fruchtbar zu machen. Die *Mundart* ist unsere Muttersprache im

Aus den gültigen und weiterhin geltenden Statuten des BS

Der Bund Schwyzertütsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern. Zur Erreichung seiner Ziele stellt sich der Verein namentlich folgende Aufgaben:

- eine Sprachstelle, d.h. eine Auskunft- und Beratungsstelle in Dialektfragen, zu unterhalten,
- allgemeinverständliche Wörterbücher, Grammatiken und Lehrbücher herauszugeben,
- Dialektkurse durchzuführen oder anzuregen und die nötigen Lehrmittel zu entwickeln,
- ein Informationsblatt herauszugeben,
- eine einheitliche Schreibweise für alle Dialekte zu vertreten,
- Mundartliteratur (in Schrift und auf Tonträgern) zu fördern,
- an Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen oder an andern Medien mitzuarbeiten.

engern Sinne, die *Standardsprache* ein wichtiges Mittel der nationalen Verständigung und der Kommunikation u. a. innerhalb des deutschsprachigen Kulturraums. Beide tragen zu unserer

18.5.90

Die Delegiertenversammlung des Bundes Schwyzertütsch ist auf den 18. Mai 1990 festgesetzt. Sie findet in einem Konferenzsaal des Restaurants Kaufleuten, Pelikanstrasse 18, 8001 Zürich statt.

sprachlichen Identität bei und bedürfen der Förderung. Wir werden also nicht sektiererisch die Hochsprache bekämpfen oder Mundartdominanz verlangen, uns aber entsprechend dem Vereinsauftrag gelegentlich sachlich-engagiert wehren, wenn die Mundart wie so oft zum Prügelknaben gemacht wird für Sprachzerfall und staatspolitisches Malaise. Innerhalb der Gilde der eigentlichen Mundartfreunde müssen wir vielleicht versuchen, ein adäquates Mundartverständnis zu fördern, eines, das nicht nur die «gute alte»

Ausdrucksweise unserer meist bäuerlichen und kleingewerblichen Vorfahren, sondern auch die lebendige Umgangssprache unserer Zeit und gerade jene, die sich in der Dichtung z.B. auch kritisch zu unserer Zeit äussert, als akzeptierte Dialektform wahrnimmt. Sprache und gerade Dialekt ist als etwas Lebendiges stetigem Wandel unterworfen; dieses Sprachleben wollen wir positiv sehen und darstellen. Was auf diesen zwei Grundannahmen (positive Sicht der Diglossiesituation und zeitgemässes Mundartverständnis) sich an

konkreten Akzenten nach unserer Meinung und mit unseren Mitteln künftig machen lässt, liegt uns erst im Rohbau vor und kann bei späterer Gelegenheit summarisch vermittelt werden. Eines ist sicher: Sie, die Sprachliebhaber «an der Front», müssen aktiver werden, vor allem auch in Ihrem Verein, wenn dieser im sechsten und siebten Jahrzehnt seines Bestehens noch sinnvoll wirken soll. Also nochmals: nehmen Sie Einfluss, reden/schreiben Sie mit, engagieren Sie sich!

Stefan Fuchs, Obmann

Die Mundart im Cotti-Bericht

Im August letzten Jahres erschien der im Auftrag des Eidgenössischen Departements des Innern erstellte Bericht einer von Prof. Peter Saladin (Bern) geleiteten Arbeitsgruppe über *Zustand und Zukunft der viersprachigen Schweiz*, kurz Cotti-Bericht genannt. Zurzeit läuft die Vernehmlassung; an ihr wird sich auch der Bund Schwyzertütsch beteiligen.

Es handelt sich um einen 1,250 Kilogramm schweren, 458 Seiten A4 umfassenden Band, ein Werk, das einem durch die Kompetenz der als Urheber zeichnenden Akademiker, die genauen Analysen und die gründliche Darstellung alle Achtung abnötigen muss. Der als Ergebnis der Arbeit in zwei Varianten abgefasste Entwurf eines neuen *Sprachenartikels* für die Bundesverfassung ist wohl fundiert.

Die Begeisterung hält sich andererseits in Grenzen, wenn man das Opus unter dem Gesichtspunkt der Mundartfreunde betrachtet. Im folgenden pflücke ich einige typische Passagen heraus, wobei ich meinen Verdruss nicht immer ganz unterdrücken kann. Ein Aspekt konnte in dem

Bericht noch nicht berücksichtigt werden, und ich möchte auch nur entre paranthèses darauf hinweisen: Der Bericht entstand in einem Zeitpunkt, als noch niemand an einen Zusammenschluss der beiden deutschen Staaten dachte. Heute kann man nicht daran vorbeisehen, dass unsere Mundart unter dem kulturellen Druck des neuen Kolosses im Norden einen anderen Stellenwert bekommen wird. Diese Frage wird man diskutieren müssen; die Beauftragten Cottis machten sich dagegen vorwiegend wegen des vom Englischen ausgehenden Druckes Sorgen.

Der ideologische Ausgangspunkt in bezug auf das Schweizerdeutsche besteht im Cotti-Bericht darin, dass es nicht als eine *Sprache sui generis* anerkannt wird, sondern durchgehend unter dem Begriff Deutsch untergeordnet erscheint. Die massgebliche Stelle lautet: «Gemeint sind primär die jeweiligen <Hoch>- oder Standardsprachen, daneben aber auch die jeweilige Gruppe von Dialekten. Die vier Sprachzeichnungen sind als <Überbegriffe> zu verstehen. Damit ist zu-

gleich gesagt, dass sich die Erhebung des Schweizerdeutschen zur «eigenen» Nationalsprache, wie sie gelegentlich gefordert wird, durchaus erübrigt» (Seite 341 f.). Das bedeutet nicht weniger als dass das Schweizerdeutsche auch in Zukunft in unserer Bundesverfassung als inexistent unterschlagen werden soll. Pays réel und pays légal bleiben getrennt.

Die Berichterstatter räumen zwar ein, dass die «bunte und reiche Vielfalt der Dialekte wesentlichen Anteil an der Herstellung und Wahrung nationaler Identität» habe (S. 354), aber fünf Seiten später wird der Eidgenossenschaft nahegelegt, das Hochdeutsche in angemessenem Umfang zu pflegen, und im gleichen Abschnitt wird vor einer «Intensivierung der Dialektwelle» gewarnt. Eine sachliche Behandlung des Themas Mundart ist zwar auf den Seiten 139–143 und 425 f. zu finden, aber die negative Einstellung gegenüber der Mundart bricht sonst immer wieder durch. So fällt es auf, dass die Berichterstatter in das ominöse Wort «Mundartwelle» geradezu verliebt sind, wobei sie ihm einen eindeutig pejorativen Sinn unter-